Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 31 — Donnerstag, den 6. Februar 1941 — 96. Jahrgang

Schwere Niederlage der englischen Luftwaffe über dem Kanal

Einflugversuch ins besetzte Gebiet vereitelt / 17 Feindflugzeuge abgeschossen

Berlin, 5. Februar. Einem feindlichen Kampfverband wurde heute Nachmittag bei dem Versuch, unter dem Schutze tieffliegender Wolken über den Kanal in das besetzte Gebiet bei Calais einzufliegen, durch schlagartigen Einsatz der deutschen Luftverteidigung eine schwere Niederlage zugefügt. Der Feind verlor insgesamt 17 Flugzeuge. Fünfzehn britische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern, zwei weitere von der Flakartillerie abgeschossen. Hierdurch gelang es, den britischen Kampfverband zu zersprengen und abzuweisen, bevor dieser zum gezielten Bombenabwurf kam. Die deutschen Jagdverbände erlitten keine Verluste.

„Absolute mathematische Gewißheit über den Endsieg der Achse"

Italienische Stimmen zur militärischen Lage

Rom, 6. Februar. Zur militärischen Lage schreibt der „Corriere della Sera", es sei offenkundig, daß der ausgehende Winter eine Zeit des Abwartens darstelle, obwohl es keineswegs ein passives Abwarten sei. Italien sei aktiv auf allen europäischen und afrikanischen Fronten. In einem gewissen Augenblick werde der Krieg aber einen heftigeren umwälzenderen Rhythmus annehmen und sich wahrscheinlich nach anderen Richtungen in Gang setzen. Diese aber würden ausschließlich vom Generalstab der Achse gewählt werden.

In Italien und Deutschland sei die öffentliche Meinung vollständig ruhig und fest entschlossen, die Anstrengungen und Opfer, die der Krieg fordere, auf sich zu nehmen. Man hoffe nicht nur auf den Endsieg, sondern man habe darüber die absolute mathematische Gewißheit. In England dagegen seien nur die Besorgnis und die Panik zu finden. Es genüge, die Reden verantwortlicher Männer Englands zu lesen, um eine Vorstellung davon zu erhalten, wie schwarz sie die Lage ihres Landes beurteilen. Was für die Italiener eine vertrauensvolle spannende Erwartung sei, bedeute für die Gegner eine angstvolle Erwartung, weil sie das Damoklesschwert eines Angriffes über sich sehen, über den sie sich keine nähere Vorstellung machen könnten. Die verlängerte Erwartung, die die Achse dem Feinde auferlege, sei ein Element ihrer Ueberlegenheit.

Mailand, 6. Februar. „Popolo d'Italia" glossiert die pessimistischen Reden der verantwortlichen englischen Politiker, die das Volk auf entscheidende Prüfungen vorbereiten sollten. Sie ließen die begründete Angst der englischen Regierung erkennen, daß das englische Volk in der von Hitler angekündigten entscheidenden Stunde, „mit den Gummirädern ohne Luft dastehen könnte". Bei den Versprechungen über eine Besserung der englischen Lage, die die englischen Staatsmänner dem Volke machten, um ihm die Pille zu versüßen, liege das Unglück nur darin, daß diese Besserung zu spät komme und daß man, um das Bessere zu erreichen, zuerst das Schlimmste werde überstehen müssen.

Jüdische Zwangsarbeiter sollen ihre Haut zu Markte tragen

Massendeportation in die vom Luftkrieg besonders gefährdeten Industriegebiete Englands

Kabul, 6. Februar. Die Pläne des englischen Arbeitsministers Bevin zur Massenaushebung indischer Zwangsarbeiter und ihrer Deportation in die vom Luftkrieg besonders bedrohten Industriezentren Englands gewinnen jetzt Gestalt. Nach den letzten englischen Berichten aus Indien hat die Auswahl des ersten Arbeitertransports in den indischen Fabrikbetrieben nunmehr begonnen. Die Arbeiter werden gar nicht erst gefragt, sondern vom Arbeitsplatz weg in Sammellager gebracht, wo sie den Abtransport nach England abwarten sollen. Die englische Propaganda sucht den Sklavencharakter dieser Arbeiter dadurch zu verschleiern, daß sie nach außen den Eindruck erweckt, die indischen Arbeiter drängten sich förmlich dazu, nach England zu gehen. Wie zum Hohn werden die für England bestimmten ausgehobenen indischen Arbeiter „Bevin-Jungen" genannt.

Ansteigen der organisierten Lebensmitteldiebstähle in England

600 Verhaftungen allein in einem Polizeibezirk in Liverpool

Neuyork, 6. Februar. Der Korrespondent von United Preß berichtet aus England, daß nach einem Bericht von Scotland Yard (Polizeizentrale in London) das Treiben der organisierten Banden von Lebensmittelräubern im Ansteigen begriffen ist. Der Lebensmitteldiebstahl sei anscheinend genau organisiert. Die Waren seien aus Lastwagen schnell geplündert und in Kellern verschwunden. Das Diebesgut würde meist in kleinen Lokalen verkauft. Selbst in der Armee werde gestohlen.

In den letzten Monaten, so berichtet der Korrespondent weiter, seien allein Zigaretten und Tabak im Werte von rund 200 000 Dollar geraubt worden. In der Verhandlung gegen vier Werftangestellte aus Liverpool habe der Staatsanwalt festgestellt, daß in einem einzigen Polizeibezirk 600 Mann wegen Diebstahls auf Werften verhaftet worden seien. Die Diebe hätten Kisten aufgebrochen, diese dann mit Sand gefüllt und die Kisten verschickt.

Am Pranger der Kriegsschuld

Eine Enthüllung des amerikanischen Generals Wood bestätigt, was wir schon längst wußten: Churchill ist einer der ruchlosesten Kriegstreiber, er ist die Inkarnation des Hasses gegen Deutschland, er ist ein zwar wirrköpfiger, aber in der Monomanie seines Vernichtungswillens gemeingefährlicher Deutschenfresser seit Anbeginn gewesen. General Wood wurde, wie wir gestern berichteten, vom außenpolitischen Senatsausschuß über das sog. Englandhilfsgesetz vernommen und sagte dabei aus: „Ich hatte im Jahre 1939 eine Unterredung mit Churchill. Im Verlauf dieses Gespräches erklärte mir Churchill: Deutschland wird zu stark. Wir müssen Deutschland vernichten." Punktum. Weil Deutschland „zu stark" wurde, d. h. weil seine Existenz England mißfiel, sollte Deutschland der Garaus gemacht werden. Das war sein Ziel, dafür wirkte er, dafür machte er den Krieg und dafür wird er zur Rechenschaft gezogen werden.

Immer wieder kehrt bei dem Engländer dieser Schluß: „Deutschland wird zu stark, also vernichten wir Deutschland", in eintöniger Monotonie wieder, seit Deutschland 1870 wieder die Macht Mitteleuropas geworden war. Bis zum Sedantage des Jahres 1870 war die englische Oeffentlichkeit und die englische Politik zwar nicht für Deutschland, aber man gönnte dem napoleonischen Frankreich, dem damals stärksten westeuropäischen Rivalen Englands, eine Züchtigung. Nach dem Sedantage änderte sich dieses Bild. Wir wissen aus Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen", welchen Kampf der spätere Reichskanzler damals gegen die Einmischungsversuche Englands und gegen die von England beeinflußten deutschen Unterröcke am Berliner Hof zu führen hatte, weil die Deutschen vor Paris lagen und diese Festung bombardieren wollten. Da erwachten plötzlich die „humanen Gefühle" der Engländer, die sich so fabelhaft mit ihrer Politik verbanden, Deutschlands Einigung zu hintertreiben. Der eigentliche Feind der bismarckschen Reichspolitik war — neben Frankreich — England, und als das kleindeutsche Reich sich anschickte, seinen Platz im Wettbewerb der Völker durch seine wirtschaftliche Tüchtigkeit zu gewinnen, kamen von der Britteninsel Töne des Hasses, die in Deutschland einfach unverständlich waren. Im Herbst 1897 erschien z. B. jener berüchtigte Artikel in der „Saturday Revie", einer sehr angesehenen englischen Monatsschrift, in dem ausgeführt wurde, überall konkurrierten Deutschland und England wirtschaftlich miteinander, in Transvaal, in Mittelafrika, in Indien, in Ostasien, auf den Inseln der Südsee, kurzum, in jedem Winkel der Erde. Ueberall habe der deutsche Handlungsreisende mit dem englischen Hausierer Streit. Wenn Deutschland morgen aus der Welt vertilgt würde, so gebe es übermorgen keinen Engländer in der Welt, der nicht um so reicher wäre. Völker hätten jahrelang um eine Stadt oder um ein Erbfolgerecht gekämpft, müßten sie nicht um einen Handel von 5 Milliarden Mark auch Krieg führen? Der Artikel schloß mit dem abgewandelten Mahnruf des alten Cato: „Ceterum censeo Germaniam esse delendam". Daß solche Vernichtungsrufe nicht vereinzelt waren, zeigte die Feststellung des „Spectator" im Januar 1897, England könne einen Krieg gegen Deutschland ohne Schaden riskieren. Der Lordadmiral Fisher aber stieß die Drohung aus, die englische Flotte werde mitten im Frieden die deutsche „einfach verhaften". Der Weltkrieg war Englands Ziel und Versailles sein Triumph.

Diese deutschfresserische Tradition haben die Churchill und Eden, die Hore Belisha, Duff Cooper und Vansittart, alle Giftblüten der englischen Plutokratie, fortgesetzt bis zu diesem „reizenden Krieg", wie ihn einer der reichsten Plutokraten Englands, der dicke und geistig unbegabte, dafür aber um so deutschfeindlichere Lord Derby nannte. Sie wollten diesen Krieg, sie haben ihn schon, wie der amerikanische General Wood bezeugt, im Jahre 1936, als die Welt im tiefsten Frieden lag und es noch kein „Großdeutschland" gab, systematisch vorbereitet und alle Versöhnungsversuche des Führers, alle Bemühungen, sich friedlich zu verständigen, zurückgewiesen. Sieht man jetzt ein, wie recht der Führer hatte, als er die Regierung Chamberlain vor den Kriegshetzern Churchill und Eden wiederholt öffentlich warnte? Churchill wollte den Krieg, weil Deutschland „zu stark" würde. Er wird erleben, daß Deutschland stark genug ist, um ihn und die ganze Pest der Verschwörung endgültig zu vernichten!

Kampfflieger über endlosem Meer / Mit dem Langstreckenbomber gegen den Feind

Nb8. . . . . (PK.) Noch einmal drücken wir, die zurückbleiben müssen, unserem Kameraden, der im Film das gewaltige Erlebnis der Feindflüge mit dem Langstreckenbomber über endlose Weiten des Atlantischen Ozeans festhält, die Hand. Eine kleine Spur von Neid möchte uns, die wir alle schon über feindliches Land geflogen, bei einem solchen Auftrag überkommen. Doch er wird hinweggefegt von der Spannung, die uns von nun an wie mit eisernen Klammern festhält. So stark sind wir mit unserem Denken hier dabei.

Ein Tag und wenige Stunden liegen dazwischen, und dann sieht der Filmmann wieder unter uns. Ein Tag und wenige Stunden sind eine kurze Spanne Zeit. Uns ist sie wie eine Ewigkeit erschienen. Nun aber hören wir die Schilderung eines Feindfluges, die uns bis zum Innersten packt und entlohnt für alle Ungeduld des Wartens.

„Stockdunkel ist es beim Start, in tiefer Nacht noch. Aus meinem Wagen schleppe ich Stück für Stück meines umfangreichen Filmgepäcks zu einem düsteren Schatten, als der Langstreckenbomber im nächtlichen Dunkel vor mir steht. Startklar, vollgetankt und vollgerüstet. Gespickt mit dicken Brocken, die heute, wenn wir wieder bewaffnete Aufklärung viele hundert Kilometer weit über den Ozean fliegen, ihr Ziel finden sollen.

Das letzte Leuchten vom Flugplatz her liegt weit zurück. Unter uns nicht mehr Land, nicht mehr französischer Boden. Längst nicht mehr. Unter uns das Meer, Wasser, nichts als Wasser. Die Stunden, die ich von meinem Heckstand hinausstarre, sind greulich genug. Da klingt der Ruf von der Kanzel wie eine Freudenbotschaft: „Oestlich voraus Irland — eine beleuchtete Stadt!" Und wir alle nehmen dieses Bild als ein schon lange nicht mehr gehabtes Erlebnis mit. Lichter, so viel Licht. In Höhe der Küste Nordirlands, jetzt einige Striche mehr westlich, aber immer noch im Angriffsbereich feindlicher Jäger. Wir machen die Bordwaffen klar. Es wird auch schon Tag. Von Osten her hellt es immer mehr auf.

10 Uhr morgens. Vorwärts, vorwärts stürmt der Riesenvogel. Immer weiter über die scheinbare Unendlichkeit des Ozeans. Kaum ein Wort wird gesprochen. Der Kommandant gibt nur die notwendigste [illegible] Da ist auf einmal die weiße Bugwelle eines englischen Zerstörers sichtbar. „Der ist nicht allein!" und wirklich, schwarze Rauchfahnen ganz tief am Horizont. Ein Geleitzug. Dorthin!

Wir stoßen in die Wolken hinein, ohne Richtung zu verlieren. Der Flugzeugführer hat gut berechnet! Dicht vor den weit auseinander gezogenen Haufen für England fahrender Handelsschiffe stoßen wir hinaus. Mit Argusaugen hat unser Hauptmann die größten Pötte schnell herausgefunden. In wildem Sturz geht es auf den ersten Kahn hinab. Rasend wächst das Schiff uns entgegen. Eine Pfundsüberraschung für die da unten. Kein Schuß fällt von ihrer Seite. Also die Kamera für das Maschinengewehr. Der Filmstreifen läuft und nimmt das Geschehen auf. Bis auf kürzeste Entfernung stößt unser Riesenvogel hinab. Die Bordwaffen hämmern und dann fällt eine Bombe. Mittschiffs. Eine gewaltige Detonation, Rauch, weißer Gischt, ein flammendes Meer, Feuer, Feuer. Ein 4000-Tonner geht zu den Fischen.

In weitem Bogen kurven wir, steigen zu neuem Anflug, der einem weiteren 4000-Tonner gilt. Mit voller Fahrt stürmen Zerstörer herbei und suchen wild feuernd ihre Schäfchen zu decken. Vergeblich. Ruhig und gelassen sitzt unser Flugzeugführer am Steuer. Eisern ist der Blick des Bombenschützen, nur auf das Ziel gerichtet. Jetzt wieder hinab. Auf ein neues Ziel. Ich lehne mich weit hinaus und hänge über dem Drehkranz. Mit aller Kraft halte ich die Kamera fest, lasse sie laufen.

Wieder bis tief über den Kahn. Bomben fallen und schlagen ein. Eine reißt ein Riesenloch in das Schiff. Auf einmal zieht die Maschine hoch. Leuchtspur zischt an den Flächen vorbei. Der Gegner schießt. Ich werde zurückgeschleudert in den Sessel, rasse mich wieder hoch. Die Kamera wird zentnerschwer in diesem Luftzug. Nur mit Mühe kann ich verhindern, daß ich hinausgeschleudert werde und am Leitwerk zerschelle. Plötzlich sprengt die Sicherung des Kameraverschlusses und eine unheimliche Kraft entreißt den Apparat meinen Händen. Am Höhenruder sehe ich ihn zerschellen. Das ganze Angriffsbild nimmt er mit. Ich hätte aufschreien mögen und finde erst die Fassung wieder, als wir noch über dem Geleitzug schweben. Sehe eine andere Maschine, einen zweiten unserer Fernbomber auf ein anderes Schiff niederschießen, der unbemerkt aus den Wolken gekommen ist und gegen den sich nun die ganze ohnmächtige Wut der feindlichen Zerstörer richtet. Wir weilen noch eine ganze Zeit über der Kampfstelle. In weiter Schleife ziehen wir Kreise. Einer der von uns getroffenen Kähne hängt schon bis zum Deck im Wasser. Nicht mehr zu retten. Genug für heute. Trotz aller stolzen Ergebnisse bin ich nicht zu trösten. Doch wer kann gegen das Schicksal? Mehr Glück für ein andermal!

Kriegsberichter Anton Dietz

„Eingegliedert in den glorreichen Dienst für das Vaterland"

Spanische Zeitung über die Kampfbewährung der deutschen PK.-Männer

Madrid, 5. Februar. Die Falangezeitung „Arriba" veröffentlicht die Photographie eines schwerverwundeten deutschen PK.-Mannes. In seinem Kommentar bezeichnet das Blatt diesen schwerverwundeten Kriegsberichter als den Vertreter des neuen deutschen Schriftleitertums, das sich auf dem Schlachtfeld bewähre. Es stehe in ausgesprochenem Gegensatz zu den Kaffeehausliteraten von früher. In dem Schwerverwundeten, sagt die Zeitung, könne man den Vertreter und das universelle Symbol des glorreichen Dienstes für das Vaterland sehen, in den auch die Schriftleiter eingegliedert seien.